**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchen-Zeitung
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
**Band:** 15 (1846)
**Heft:** 2

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

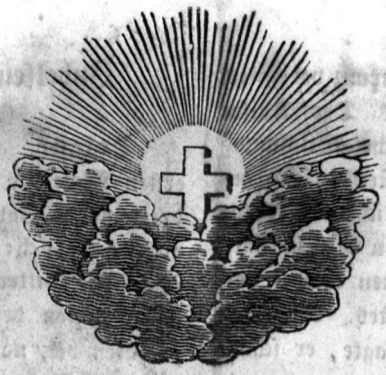
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Luzern, Samstag den 10. Jänner
Nr. 2. 1846.



# Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Die irdische Hoheit wird verwirrt, wenn die himmlische Größe sich kund giebt. Papst Gregor d. Gr.

## Kaiser Nikolaus I. und Papst Gregor XVI.

Die Reise des Kaisers Nikolaus nach Rom ist ein Ereigniß, das dazu nothwendig scheinen mochte, der Welt die Augen zu öffnen über die Gewalt des römischen Papstes. Wie kein anderer Fürst in Europa ist der gegenwärtige Kaiser Rußlands gewohnt mit eisernem Fuß niederzutreten, was ihm nicht weichen will. In seinen Staaten liegt alles im Staub vor ihm, und in Deutschland so wie anderwärts zählt er eine Menge dienstbare Geister und hat alle jene zu Verehrern, die statt geistiger Größe die materielle Gewalt als das Höchste schätzen. So erwarteten und verkündigten Leute dieser Art zum Voraus, werde der Kaiser auch in Rom empfangen werden, man ließ ihm schon alle Glocken läuten, die Girandola beleuchten, die Geistlichkeit in festlicher Kleidung tief gebückt im Staube liegen, wenn der Verfolger der Christen Polens mit Stiefel und Sporen und dem Hut auf dem Kopfe über die Schwelle des päpstlichen Palastes schreiten werde. Aber die Sache kam ganz anders als die Propheten es gewußt. Der Kaiser kam friedfertig nach Rom, die Glocken schwiegen, das römische Volk schwieg und schenkte ihm kaum die gehoffte und sonst gewöhnliche Aufmerksamkeit, die bedeutendern Künstler schlossen ihre Werkstätten, die römische Noblesse mied seinen Umgang,*) der greise Oberpriester, der ohne Armeen eine größere Gewalt übt als Kaiser Nikolaus, empfieng diesen mit einer Würde, die den Allgewaltigen erschütterte, und sprach Worte, die den stolzen Mann erröthen machten und ihm eine Entschuldigung abnöthigten; die moralische Gewalt zeigte ihre volle Ueberlegenheit über die materielle Macht. Sollte es zu viel sein, wenn man behauptet, Kaiser Nikolaus sei als der Attila unserer Zeit von Papst Gregor XVI. auf ähnliche Weise wie seine Vorgänger überwunden worden? Im Kampf des Rechtes gegen rohe Gewalt liegt etwas Großartiges, in unserer Zeit um so auffallender, je ärmer an großen Geistern und Charakteren unsere Zeit geworden ist. Das Recht und die rohe Gewalt hat an Papst Gregor und an Kaiser Nikolaus würdige Vertreter gefunden, Letzterer ist übrigens in seiner Rolle nicht zu beneiden.

Vielfach hat man gefragt, was wohl der wahre Zweck der Reise des Kaisers gewesen sein möge. Die Einen meinten, er wolle eine Heirathsdispense für seine Tochter auswirken; Andere glauben, der kaiserliche Oberpriester der orientalischen Kirche habe damit seinen Völkern, die sich noch nicht seinem Glaubensgebot unterziehen wollten, zeigen wollen, er stehe auf gutem Fuß mit dem Papst und diese Völker thun nicht gut, wenn sie ihre Hoffnung noch länger auf den römischen Stuhl richten. Vielleicht auch wollte er in seinem stolzen Uebermuth sich fühlen lassen und den wehrlosen Oberpriester einschüchtern. Sei dem wie ihm wolle; jedenfalls ist dieser Besuch eine ganz außerordentliche Erscheinung, in welcher eine übermenschliche Hand waltet. Der heilige Vater ließ sich vor Kurzem noch nicht träumen, daß der Verfolger seiner Kinder, der Feind der Kirche, der

*) Dies ist um so auffallender, weil die zu Rom befindlichen Russen sich alle Mühe gegeben hatten, dem Kaiser einen festlichen Empfang zu bereiten, und die Regierung ihrerseits nichts dagegen gethan hatte.

einen tyrannischen Proselytengeist mit Intoleranz vereinigt, an seiner Thüre um Einlaß bitten werde. Der Kaiser konnte wohl auch nicht durch die freundliche Stimmung Roms zum Besuch der Hauptstadt der Christenheit sich angezogen fühlen; auch hat er nicht den festlichen Empfang zu Rom gefunden, welcher befreundeten Fürsten hier zu Theil zu werden pflegt. Was den Kaiser am meisten bewegt hat, war die apostolische Freimüthigkeit des Papstes. Alle Welt erzählt, daß der hl. Vater beim Empfang sagte, er schätze sich glücklich, lange genug gelebt zu haben, um einen so mächtigen Herrscher die Wahrheit hören zu lassen. Der Kaiser, ziemlich überrascht von diesem Eingang, antwortete, man dürfe nicht Allem Glauben beimessen, was die Zeitungen berichten; allein der hl. Vater legte ihm mehrere Dokumente vor, welche bewiesen, daß die öffentlichen Blätter nur zu sehr die Wahrheit gesagt haben. Der Kaiser sprach von den Gesetzen seines Reiches. Dies sind menschliche Gesetze, entgegnete der Papst, Ew. Majestät kann sie abändern, und ich muß dagegen Fürsprache thun im Namen der göttlichen Gesetze. Wir beide, Sire, sind Souveräne, aber mit dem Unterschied, daß Ihr die Gesetze Eures Reiches abändern könnet, und daß ich an denen des meinigen nichts abändern kann. Wir beide werden vor dem höchsten Richter erscheinen, aber Ew. Majestät wird nach mir kommen, wir beide werden von unserer Regierung Rechenschaft zu geben haben. Dieser Gedanke legt mir die Pflicht auf, meine treuen Kinder, die in den Staaten Ew. Maj. leben, zu vertheidigen. Von diesen Worten, die begleitet waren von einem majestätischen Ausdruck von Kraft und Schmerz, wurde der Kaiser lebhaft erregt. Er faßte die Hand des Papstes und zu wiederholten Malen küßte er sie mit Ehrfurcht und Rührung. Er versprach Untersuchungen anstellen zu lassen und den Wünschen des Papstes gemäß Befehle zu ertheilen. Wenigstens hat der Kaiser die Wahrheit gehört, hat sich entschuldigt, hat Untersuch und Abhülfe der Leiden Polens verheißen; gedemüthigt mußte der Kaiser Rom verlassen. Nicht in Uebermuth, aber mit Würde hat der hl. Vater den Großmächtigen empfangen, wie es dem Priester geziemte, der die Versöhnung will, wenn das Unrecht gut gemacht wird. Größer ist jetzt Rom, kleiner der Kaiser, der noch keinen so großen Mann auf Erden gefunden wie Papst Gregor XVI. Das Papstthum hat sich da in seiner Größe wieder gezeigt. Sollten die Ausbrüche der Gewaltthat fortdauern, so liegt die Schuld nicht auf Rom; hier hat Recht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit einen muthigen und würdigen Vertreter gefunden. Wir wollen vom Himmel hoffen, er werde zu dem, was er glücklich gefügt, auch seinen Segen verleihen.

---



## Jubelfeier des Konziliums von Trient.

Trient, am 12. Christmonat. Heute begann zum ersten Male dir merkwürdige Erinnerungsfeier an die vor dreihundert Jahren in dieser Stadt abgehaltene allgemeine Kirchenversammlung. Das Fest, von der schönsten Witterung begünstiget, dauerte drei Tage lang. Es wohnten demselben sieben Bischöfe und zwei Kirchenprälaten bei, nämlich: Se. Em. der Kardinal-Erzbischof von Schwarzenberg aus Salzburg; der hochw. Fürstbischof Galura von Brixen; der hochw. Fürstbischof Johann von Tschiederer in Trient; der hochw. Bischof von Verona, ein Benediktiner; der hochw. Bischof von Lodi; der hochw. Bischof von Belluno aus dem Venetianischen; der hochw. Bischof von Brescia; der hochw. Prälat und Abt Adalbert von Muri aus der Schweiz; der hochw. Propst Eberli von Bozen. Am ersten Tage der Säkularfeier hielt der hochw. Bischof von Lodi in der alten ehrwürdigen Domkirche das Hochamt, wo ehemals die Sitzungen des Konziliums gehalten wurden, und worin man jenes berühmte Kreuz noch sieht, vor dem die Väter des hl. Konciliums den Eid ablegten. Die Predigt hielt in italienischer Sprache der beredte und gelehrte Bischof von Belluno. Der Redner war auf der Kanzel mit der Inful geziert; hinter ihm standen zwei Diakonen, wie auch bei den andern Bischöfen, welche während dieser Tage predigten. Seine Eminenz der Kardinal wohnte der Predigt und dem Hochamte unter einem Baldachin bei; er feierte die Kapelle; nach Vorschrift assistirten ihm zwei infulirte Prälaten, nämlich der hochwürdige Abt von Muri und der hochwürdige Propst von Bozen, die ihn nebst dem hochw. Fürstbischof von Trient, jedesmal wenn er aus dem Wagen stieg, bei der Hauptthüre des Doms feierlich empfingen, und zu seinem reichgeschmückten Sitze hinbegleiteten. Am Abende des ersten Tages war ein zauberischer Fackelzug durch die breiten und schönen Straßen der Stadt, wobei eine große Anzahl feuriger Ballons in die Luft flogen, und sieben verschiedene, schön montirte Musikbanden, über 200 Mann stark, ihre musikalischen Künste hören ließen.

Während des hl. Triduums wiederhallten ringsum die Berge von dem Donnergeschütze der Böller und am Vorabende des Festes verkündeten alle Glocken der Stadt den Triumph und die Freude der katholischen Kirche. Am 13. Dez. (vor 300 Jahren wurde die Kirchenversammlung am heutigen Tage eröffnet und die erste Sitzung gehalten) war feierliche Prozession aus der Domkirche nach St. Maria Maggiore; alle Bischöfe trugen reiche mit Gold gestickte Pluviale und die Mitra, ebenso auch die beiden Assistenten des Kardinals. Die Klerisei, die Seminaristen, viele Magistratspersonen und eine unzählbare Menge Volkes beglei-

tete den Zug, welchen das Musikkorps von Bozen in schwarzer Zivilkleidung eröffnete. Als der Zug in St. Maria angekommen und sich in Ordnung aufgestellt hatte, bestieg Herr Benvenuti, Exprofessor in Trient, die Kanzel, und schilderte in beredter Sprache die großen und wichtigen Vortheile, welche diese Kirchenversammlung der ganzen Christenheit gebracht hat. Nach vollendeter Predigt bestieg der hochw. Bischof von Belluno als Pontifex den Altar und feierte die Geheimnisse des unblutigen Opfers Jesu. Die Kirche schimmerte von vielen verschiedenfarbigen Lichtern und kostbaren Tüchern; die Musik war ergreifend und ausgezeichnet. Nach der Vollendung des Gottesdienstes begab man sich in der nämlichen Ordnung in den Dom zurück; wo der Zug vorbeiging, flatterten von den Fenstern herab buntfarbige Tücher, welche die Mauern garnirten. Der dritte Adventsonntag schloß die Feierlichkeit. Morgens 8 Uhr predigte in der Kirche des Seminars den dort versammelten Deutschen der greise, mehr als 80 jährige Fürstbischof Galura in einem lebhaften und begeisterten Vortrage, worüber die Deutschen eine große Freude bezeugten. Um 9 Uhr begann der Gottesdienst in der Domkirche. Die Predigt hielt der Hochw. Bischof von Lodi. Am Ende sprach er das Glaubensbekenntniß vor, welches Papst Pius IV. für alle geistlichen Benefiziaten vorgeschrieben hat. Alle Bischöfe und die ganze Geistlichkeit fielen ehrfurchtsvoll auf die Knie und sprachen nach, was der Bischof auf der Kanzel vorlas, und bestätigten so mit lauter Stimme die Lehren, welche die Kirchenversammlung von Trient festgesetzt hatte. Dieser Akt der öffentlichen Glaubenserneuerung war überaus rührend, und machte einen tiefen Eindruck auf die Herzen der gläubigen Menge. Sodann feierte der Kardinal Erzbischof das Hochamt; am Schlusse ließ er einen Ablaß von 100 Tagen verkünden. Nachmittag ward solenne Vesper und das Tedeum gesungen.

Auf den Abend wurden alle Kirchen und öffentlichen Gebäude der Stadt zierlich beleuchtet; ja, es brannten an allen Fenstern der Häuser, die an den Straßen der Stadt stehen, eine Menge Lichter und verschiedengefärbte Transparents, an denen das Auge mit Wohlgefallen sich weidete. Den schönsten Anblick gewährte die prachtvolle Kirche des Seminars. Die vielen tausend Lichter, welche an der Vorderseite dicht aneinander flimmerten, machten sie zu dem herrlichsten Schauspiele der Kunst und der Natur. Alle Wappen der neun anwesenden Kirchenprälaten waren daselbst angebracht und schimmerten dem Auge in buntfarbigem Strahlenglanze entgegen. Die Bischöfe fuhren in offenen Wagen und langsamen Schrittes durch die illuminirten Straßen der Stadt und ergötzten sich eine Zeitlang an diesem wunderbaren Sternenhimmel. Eine unzählbare Menschenmenge begleitete mit tiefer Hochachtung die würdigen Vorsteher der Kirche. Alles war voll heiliger Freude und Jubel über den Triumph der katholischen Religion und dankte dem Herrn für das theure Geschenk des wahren Glaubens. Abends, gegen sechs Uhr, fanden in einem geschmackvoll erleuchteten und gezierten Saal des Seminars akademische Uebungen statt, denen Se. Eminenz der Kardinal, nebst mehrern Bischöfen und vielen geistlichen Herrn und Magistratspersonen beiwohnten. In sieben Sprachen, nämlich lateinisch, italienisch, deutsch, französisch, englisch, griechisch, hebräisch besangen und lobten in Prosa und Versen die Seminaristen den Ruhm und die Vorzüge Trients und der katholischen Kirche. Mitunter ertönten Saitenspiel und italienische und deutsche Gesänge, welche diese erhabene und ewig denkwürdige Feierlichkeit auf gebührende Weise beschlossen. Als Denkmal dieses Festes erhebt sich auf dem Platze der Muttergotteskirche eine große Marmorsäule, auf deren höchsten Spitze Maria, die seligste Jungfrau mit dem göttlichen Jesuskinde steht, zum Gebete einladend für die Erhaltung des Glaubens nicht nur für Italien, sondern auch für die arme Schweiz und für den ganzen Erdkreis.

P. A. Chr.



---

## Biographische Notizen über den sel. Bischof Petrus Tobias Jenni.

Der Hochw. Herr Pfarrer Fontana, der viele Jahre lang die Stelle eines Kanzlers des verstorbenen Bischofs von Lausanne und Genf bekleidete, hat dem Seligen einen Kranz auf das Grab geflochten, aus dem wir hier einige Blumen pflücken wollen.

Der Hochw. Petrus Tobias Jenni war zu Morlon, Kt. Freiburg, den 27. Dez. 1774 von frommen Aeltern geboren, die eine besondere Verehrung zur seligsten Jungfrau Maria pflegten und sich ihren ersten Sohn von der gnadenreichen Jungfrau zu Einsiedeln erbeten hatten. Das Gefühl dieser Verehrung theilten die Aeltern auch ihrem Sohne mit, den sie mit Sorgfalt erzogen. Mit sieben Jahren kam er zu seinem Oheim Pfarrer in Vuissens, wo er den ersten Unterricht im Latein empfieng, den er im Kollegium der Jesuiten in Freiburg fortsetzte. Hier zeichnete er sich aus durch Frömmigkeit, Sittenreinheit, Fleiß, Gehorsam und sanftes Wesen, war immer ruhig und bescheiden. Bei beharrlichem Fleiß und glücklichen Anlagen machte er die besten Fortschritte, erhielt er die ersten Plätze. Zu Freiburg begann er das Studium der Theologie und gelangte im folgenden Jahre durch Empfehlung des Bischofs Lenzburg in's Collegium Germanicum nach Rom, wo er alle Gelegenheiten zur Erweiterung seiner Kenntnisse treu-

lich benützte, in der Theologie, Kirchenrecht und Kirchengeschichte sich wohl ausbildete, die deutsche Sprache erlernte, Mineralogie studirte und eine Sammlung von Marmorarten und Konchilien anlegte, auch auf die kirchlichen Alterthümer sich verlegte. Er wurde von seinen Obern zum Repetitor der theologischen Fächer auserkohren, besaß das Vertrauen der Obern wie der Mitschüler. Unter diesen befand sich ein Pole, mit dem Jenni vermöge übereinstimmender Gesinnung in ein besonders enges Freundschaftsverhältniß trat. Es war dies der nachmalige Erzbischof von Posen-Gnesen, Martin v. Dunin, den die preußische Regierung wegen seiner Gewissenhaftigkeit schwer verfolgt hat. Nach vier Jahren verließ Jenni Rom als Doktor der Theologie nach empfangener Subdiakonatsweihe. Sein erster Gang in seinem Vaterlande war nach Maria Einsiedeln, um den Anfang seines priesterlichen Lebens der Gottesmutter zu weihen. Zu Freiburg brachte der junge Priester die erste Zeit als Aufseher zweier Knaben in einem ansehnlichen Hause der Stadt zu, worauf er die Pfarrei Ependes als Vikar versehen mußte. Bald wurde ihm die Pfarrei Praroman übertragen, eine volkreiche und ausgedehnte Pfarrei, in welcher der junge Pfarrer viele Disteln und Dornen im Weinberge fand, aber mit unsäglicher Mühe, Eifer, Liebe und apostolischem Muthe arbeitete, ohne jedoch besonderer Früchte sich erfreuen zu können. Jetzt benützte er die Zeit des Jubiläums im J. 1808, um fast ganz allein seinen Pfarrangehörigen eine Mission zu halten, hielt demnach täglich mehrere Predigten und saß die übrige Zeit im Beichtstuhle. Die Herzen wurden durch seine Predigten erschüttert und gerührt. Große Veränderung war von dieser Zeit an in der Pfarrei zu erkennen, mehrere Mißbräuche verschwanden, der Pfarrer hatte die große Freude zu sehen, daß Gott seine Arbeit gesegnet. Vierzehn Jahre lang arbeitete Jenni, um das angefangene Gute noch mehr zu befestigen. Der Bischof Guisolan aber würdigte den verdienten Seelsorger besonderer Auszeichnung und zog ihn vielfach zu Rathe. Bischof Guisolan starb 1814 und Papst Pius VII. wählte den verdienstvollen Professor Gaudard zum Bischof. Als jedoch die Anzeige von dem Tode des Gewählten fast gleichzeitig mit der Anzeige seiner Wahl in die Nuntiatur zu Luzern gelangte, fiel die Wahl des Papstes auf Petrus Tobias Jenni, am 10. Juli wurde der Gewählte präkonisirt und von dem apostolischen Nuntius Testaferrata zu Freiburg zur Freude des Klerus und Volkes konsekrirt. Was dieser bischöfliche Oberhirt in der Zeit seines dreißigjährigen Wirkens alles geleistet und zur Ehre Gottes, zum Heil der Menschen und zum Besten der Religion in seiner weiten Diözese gearbeitet, kann nicht in diesem beschränkten Raume aufgezählt, nur die Hauptzüge



des langen, thatenreichen und gesegneten Episkopats können hier berührt werden.

Das erste, was der neue Bischof unternahm, war eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln. Auf dem Rückwege geschah die Eidesleistung in die Hände des apostolischen Nuntius und der Informationsprozeß, bei dem der damalige Auditor ausrief: „Das ist der Anfang zu einem Kanonisationsprozeß!“ Petrus Tobias war anfänglich nur Bischof von Lausanne; im Jahr 1819 wurde auch der Kanton Genf mit 20000 (jetzt gegen 28,000) Katholiken auf Verlangen der Genfer Regierung vom hl. Stuhl seiner Jurisdiktion unterstellt. Die Diözese dehnt sich auf fünf Kantone aus, die alle mehr oder weniger Protestanten in sich befassen, weshalb begreiflicherweise keine mittelmäßige Gewandtheit erfordert wird, um die Leitung der Diözese mit fünf Kantonsregierungen mit Gedeihen, im Frieden und in Eintracht zu besorgen; namentlich veranlaßte der Kanton Genf nicht geringe Schwierigkeiten. Anfänglich hatte sich der Bischof des besten Vernehmens zu dieser Kantonsregierung zu erfreuen; aber in Folge eingetretener Revolutionen hatte sich der Geist der Behörden geändert, und insbesondere seit 1843 war der Bischof in Spannung mit dieser Regierung, veranlaßt durch den Wahlstreit auf Pfarreien. Die Regierung entzog dem Bischof von dieser Zeit an die Ausrichtung des stipulirten Gehaltes. Der Bischof ist aus den Lebendigen geschieden, aber nie hat er deshalb Klage oder Beschwerde erhoben; nur das Einzige bedauerte er, daß er diese Angelegenheit nicht zum Besten der Religion hatte schlichten können. Die politischen Bewegungen, welche die Schweiz im Jahr 1830 zu erschüttern anfiengen, machten auch die Beziehungen zu den übrigen Regierungen schwieriger. Sie traten mit Neuerungen, mit übermäßigen Ansprüchen auf, der Unabhängigkeitsgeist zeigte sich aus Unverstand oder Bosheit der Kirche feindselig. Unter solchen Umständen war schon viel gewonnen, wenn man das Terrain behaupten konnte. Bischof Jenni behauptete das seinige nicht nur, sondern gieng mit Festigkeit, Klugheit, und Milde unter allen Hindernissen seinen Weg mit ehrfurchtgebietender Würde, und gewann sich die Achtung Aller, die nicht völlig verdorben waren. Die hauptsächlichsten Mittel, durch die der Bischof gegen die Hindernisse bei seiner Diözesanverwaltung wirkte, waren Gebet, Ausübung der geistlichen Tugenden, Wachsamkeit verbunden mit thätigem und erleuchtetem Eifer. Bisweilen verstand er geschickt zu temporisiren. Nie unternahm er ein Geschäft von größerer Wichtigkeit, ohne vorher Gott durch Gebet um Beistand angerufen zu haben. Sehr häufig erfüllte er die ihm als Bischof obliegende Pflicht des Predigens in verschiedenen Kirchen seiner bischöflichen Residenzstadt. Gleich dem hl. Franz von Sales hatte er sich's zur Pflicht

gemacht, nie eine Predigt oder geistliche Funktion abzulehnen, wenn ihm deren Abhaltung anders nicht unmöglich war. Auch auf seinen Pastoralvisitationen, die er gewissenhaft in den von früher her üblichen Zeitfristen in der Diözese regelmäßig vornahm, predigte er mit eben so großer Frucht, visitirte den Kanton Genf vier-, die übrige Diözese fünfmal, und dies mit einem Eifer, den man nicht genug bewundern, den man aber auch durch Einreden nicht mäßigen konnte. Bisweilen, und namentlich im Jahr 1841 im Kanton Genf, begab er sich an den Ort, wo er erwartet war, wenn er auch an einem Fieber litt. Häufig predigte er dann des Tages zwei bis dreimal, und immer mit Salbung, Würde und Eindringlichkeit, blieb nicht blos beim Allgemeinen stehen, sondern sprach einläßlich über das, was der jedesmaligen Gemeinde zuträglich oder nothwendig war. Wenn er an Orten predigte, wo Protestanten wohnten, und auf sie zu sprechen kam, that er es immer mit Liebe, aber eben so mit apostolischer Freimüthigkeit.

Ueberall wurde er aber auch mit Beweisen tiefster Verehrung empfangen, alles drängte sich heran, die Ermahnungen des geliebten Bischofs zu hören, die hl. Kommunion aus seiner Hand zu empfangen. Mit rührender Herablassung hielt er auch an die Kinder jedesmal einen Christenlehrunterricht. Wie einfach er im Aeußern war, so verlangte er bei öffentlichen Ceremonien eine geziemende Feierlichkeit. Selbst Protestanten erwiesen häufig gleich den Katholiken dem Bischof ihre Verehrung. Bei einem solchen Anlaß sprach eine Dame in Genf: „So stelle ich mir vor, daß die Apostel gewesen sein mögen.“ Wie der Bischof dem Volke in deutscher und französischer, bisweilen in einem Tage in beiden Sprachen predigte, so hielt er auch alle Jahre in der Diözesansynode eine lateinische Anrede an die Geistlichkeit, worin er jedesmal die Ausübung irgend einer dem Geistlichen nöthigen Tugend empfahl. In diesen schönen Allokutionen suchte er den Eifer und die erhabenen Gedanken, die ihn begeisterten, auch in die Herzen seiner Zuhörer zu gießen. O wie bewunderungswürdig war er besonders dann, wenn er von der hl. Eucharistie und von der Heiligkeit des Priesterthums sprach! Alles lebte an ihm, alles war alsdann ein treuer Ausdruck dieser vom lebendigsten Glauben erfüllten Seele. Er suchte den Geistlichen auch seine edle Begeisterung für großartige Unternehmungen, für Werke im Großen beizubringen. Er wußte diesen Diözesansynoden hohes Interesse und große Würde zu verschaffen. Mehrere der in denselben gehaltenen Reden wurden auf Verlangen der Geistlichkeit gedruckt. Auch Anweisungen, Vorschriften, Ermahnungen, Anordnungen für Erhaltung der Disziplin und Pfarrverwaltung ertheilte er alsdann, die mit um so größerer Achtung aufgenommen wurden,



weil man sie als die Frucht langer Erfahrung und hoher Weisheit zu betrachten gewohnt war.

Gleich vom Beginn seiner bischöflichen Amtsthätigkeit zeigte Petrus Tobias großen Eifer für den Kinder- und Jugendunterricht, und legte der Geistlichkeit diese wichtige Pflicht ihres Pastoralamtes kräftig ans Herz; er wünschte, daß der öffentliche Schulunterricht in allen Klassen gefördert würde, wohnte regelmäßig den wissenschaftlichen Uebungen und Prüfungen der Studenten im Kollegium bei und nahm durch Fragen und Einwendungen daran selbst thätigen Antheil. Im Jahr 1816 ließ er ein Reglement für die Landschulen ausarbeiten, das er als Entwurf dem Staatsrathe einreichte, um auf dessen Grundlage mit dem Staatsrathe sich hierüber zu verständigen. Erreichte auch der Bischof seinen Zweck nicht, so war dieser Entwurf, obschon beschnitten und entstellt, doch der erste Anlaß zur Primarschulordnung und verdient deshalb anerkennende Erwähnung. Der wechselseitige Unterricht, der in Freiburg eingeführt worden, aber wegen seiner Tendenzen und Mißbräuche viele Besorgniß erweckt hatte, wurde auf Verlangen des wachsamen Diözesanobern abgeschafft, trotz hartnäckigen Widerstandes einer mächtigen Partei. Nicht besser wollte der Versuch gelingen, das Landschulwesen der Aufsicht und Jurisdiktion des Bischofs zu entziehen; immer wußte dieser unter seiner Autorität diese wohlthätigen Anstalten zu behaupten, verfaßte Schulreglemente und sicherte der Geistlichkeit ihren heilsamen Einfluß auf die Jugendbildung, empfahl auch mit allem Nachdruck die Errichtung von Töchterschulen, die er aus allen Kräften begünstigte. Aus gleicher Sorgfalt für die Jugend kam ihm auch der Gedanke, ein Knabenseminar zu errichten; keine Mühen und Opfer waren ihm zu groß, um diese neue Anstalt bei allen immer wieder sich erhebenden Schwierigkeiten zu erhalten. Das Knabenseminar verdankt seine Gründung nur dem würdigen Bischof, und ohne seine Ausdauer würde es auch nicht mehr bestehen.

Die Hirtenbriefe, welche Bischof Jenni alljährlich an seine Diözesanen erließ, waren nicht blos ein oberflächliches Wort, sondern er benutzte den Anlaß, um jedesmal einen Hauptgegenstand der Dogmatik oder Moral, die Nothwendigkeit und Segnungen der Religion, die Quellen und das Tröstliche des Glaubens mit Ausführlichkeit und Salbung zu behandeln; er wies gewöhnlich auf herrschende Laste und Mißbräuche hin, empfahl besondere Werke und Uebungen, und auch nie ohne Erfolg. So wurde auf seine Mahnung in vielen Pfarreien statt der früher üblichen Faßnachtsbelustigungen das 40stündige Gebet eingeführt, und wie selten diese heilsamen Uebungen früher waren, so häufig sind sie jetzt. Das Werk für Verbreitung des Glaubens, zuerst von ihm empfohlen, dann geregelt, hat jetzt eine große Verbreitung gefunden; auch die Bru-

derschaften des hl. Herzens Jesu und des Herzens Mariä führte er ein, zuerst in seiner Pfarrgemeinde Praroman, dan bei U. L. F. in Freiburg. Kein Hirtenbrief wurde ausgegeben, in dem nicht eine zeitgemäße Anordnung getroffen wurde.

(Schluß folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

**Uri.** Der Landrath hat das Maskengehen gänzlich verboten, das Tanzen einzig an den zwei letzten Dienstagen der Fastnacht erlaubt. (Aehnliches wurde in Luzern verordnet.)

**Solothurn.** Auch die Männer veranstalteten eine Wallfahrt zur Muttergotteskapelle in Schönenwerd, ein bedeutender Zug, der gegen 1000 Personen betragen mochte. Unter Glockengeläute wurden die Wallfahrer in Schönenwerd empfangen, wo der Hochw. Herr Stiftspropst eine Anrede an die Ankommenden hielt.

**Tessin.** Die radikalen Schützengesellschaften verlangen vom Gr. Rathe Einschreiten gegen die Klöster, während das Volk in zahlreichen Petitionen die Forderungen der Bischöfe unterstützt. Die prätorianische Kohorte übt aber einstweilen größere Macht aus als das Volk.

**Aargau.** Nach dem Schweizerboten hat die Regierung das einst so nützliche katholische Institut Olsberg der „Pestalozzistiftung" in Pacht gegeben, also zu protestantischen Zwecken gewidmet.

**Bern.** Die protestantische Regierung hat das katholische Gymnasium in Pruntrut verbessert, wie es bei den radikalen Männern üblich ist, die Dunkelmänner wurden vertrieben und durch Lärmtrompeten der Aufklärung ersetzt. Das katholische Volk versteht die Sache nur nicht, und die letztjährige Emeute und deren Bezwingung half die Reihen der Schüler lichten. Als nun vollends dieses Jahr fast keine Studenten sich einfinden wollten, wurde den Primarschülern der vorletzten Klasse erklärt, sie seien so weit vorgerückt, daß sie in dieser Schule nichts mehr lernen können, sie müssen also in die höhere Schulanstalt (Gymnasium und jetzt mit Sekundarschule verbunden) aufsteigen. Auf solche Weise wußte man sich Schüler zu machen.

— Letzten Samstag, den 3. d., ist der Lästerer der katholischen Kirche und ihrer Diener in seinem ihm wegen der Schmähschrift „die Römisch-heidnische Kirche" von der Regierung Bern's angehängten Preßprozeß vom hiesigen Obergerichte freigesprochen worden!!!

— Durch ein Rundschreiben hat der Staatsrath den Oberämtern seinen Willen bekannt gemacht, die entlassenen Pfarrer, welche in einer Kirche geistliche Verrichtungen machen sollten, kriminalisch zu behandeln; den Gemeinden wird verboten, zum Behufe solcher religiösen Versammlungen auf dem Gemeindehause Platz einzurämen; dagegen empfiehlt derselbe, die Versammlungen in Betsälen und Privathäusern nicht zu beunruhigen.

— Der Staatsrath schreibt auf diesen Monat und auf künftiges Frühjahr zwei Konsekrationen(!) für Pfarrer aus, die Geistlichen und Studenten in und außer dem Kanton, werden öffentlich eingeladen, diese Gelegenheit zu einer baldigen Anstellung nicht fahren zu lassen.

**Oesterreich.** Am 14. v. M. wurde auch in Brixen das Säkulum des Conciliums von Trient mit einem solennen Gottesdienst unter Aussetzung des hochw. Gutes gefeiert. — Neuerdings ist die Verordnung im östreichischen Kaiserstaat eingeschärft worden, Selbstmörder nicht feierlich zu begraben, wenn nicht erwiesen sei, daß sie vorher der Sinne beraubt gewesen.

**Preußen.** Der Bischof von Münster in Westphalen ist mit der preußischen Regierung wegen den Elementarschulen in Konflikt. Die Regierung nimmt das Recht in Anspruch, Schullehrer anzustellen, zu bestätigen, höchstens vor der Ernennung die Aeußerung des Bischofs über die Würdigkeit der Kandidaten in kirchlicher Hinsicht zu vernehmen. Der Bischof Maximilian betrachtet seinerseits die Elementarschule als wesentlichen Zweig seiner Amtsthätigkeit und verordnete demgemäß, daß ohne bischöfliche Genehmigung keine neue Schulbücher in kathol. Schulen eingeführt werden sollen, eben so wenig im Lehrplan und in Abgränzung der Schulbezirke ohne bischöfliche Zustimmung wesentliche Abänderungen getroffen werden; nicht nur Schullehrer, sondern auch Hülfslehrer sollen erst nach erhaltener kanonischer Mission vom Bischof zur Verwaltung des Schulamtes zugelassen werden.

— Die Abschaffung der Stolgebühren durch den Bischof von Breslau erweiset sich als grundloses Gerede; die kathol. Geistlichen sind hier wie anderwärts so gering dotirt, daß sie die Stolgebühren zu ihrer Sustentation bedürfen. — Ronge ist nach Preußen zurückgekehrt, aber ohne daß ihm das Ministerium einen Prozeß machte, wie früher gesagt worden. In Weimar, wo Ronge mit Freuden von den Protestanten empfangen worden, schlugen dessen Anhänger einem Katholiken die Fenster ein, weil aus dessen Haus während Ronges Rede war gepfiffen worden. Später ergab sich aus dem Untersuch, daß die kathol. Familie nicht im Hause war, sondern ein junger Engländer seinem Pudel gepfiffen hatte.

**England.** In London wurde der Antrag erneuert, die s. g. apokryphischen (deuterokanonischen) Bücher (vom B. Judith bis zum Gebet Manasses) den Bibeln der Missionsgesellschaft beizudrucken, aber ohne Erfolg, aus dem

Grunde, weil die Katholiken aus diesen Büchern die Lehre vom Almosen und von der Fürbitte beweisen. Wenn dieser Grund gültig ist, so dürfen die Protestanten alle jene Bibeltheile wegwerfen, welche eine ihnen mißbeliebige Lehre enthalten, wie Luther mit der „strohenen" Epistel gethan.

**Baden.** In der badischen Kammer stellte ein protestantischer Geistlicher Züttel den Antrag auf völlige Gewissensfreiheit. Dieser protestantische Züttel sprach viele Worte für die „Deutschkatholischen", denen man allen Unfug gestatten soll, wollte aber gleichzeitig die Katholiken von der Gewissensfreiheit ausschließen. Ein Bassermann oder Wassermann gab höchlich seinen Beifall, um Allen Alles zu gestatten, nur die Katholiken sollen keine barmherzige Schwestern, noch weniger andere Ordensleute haben dürfen, sie sollten gezwungen werden bei gemischten Ehen unbedingt den kirchlichen Segen zu spenden, obschon die Gültigkeit der Ehe davon nicht abhängig gemacht wird. Also nur immer gegen die Katholiken soll der Stachel gerichtet sein. — Um für die Kuenzersche Synodenpetition Unterschriften zu finden, haben die Radikalen den arglosen Landleuten gesagt, wer die Deutschkatholischen nicht wolle, soll unterschreiben, und sie unterschrieben gutmüthig.

**Deutschland.** Die Amtsentsetzung des protestantischen, lichtfreundlichen Divisionspredigers Dr. Rupp in Königsberg hat die Folge gehabt, daß die Anhänger desselben zur Bildung einer besondern Gemeinde zusammengetreten sind und bereits ein provisorisches Presbyterium gewählt haben. Vor das Publikum ist die neue Gemeinde mit der Erklärung getreten, daß, da die Symbole der protestantischen Kirche und ihre hierarchische Verfassung ihrem Bewußtsein und dem Bedürfniß der Gegenwart nicht mehr entsprächen, sie eine kirchliche Gesellschaft gründe, welche nur an der Lehre Jesu von dem Wesen Gottes und des Menschen und an der thätigen Bruderliebe als höchster Aufgabe des sittlichen Lebens festhalte, und daneben die freieste Entwickelung des christlichen Geistes in einer wohlgeordneten Presbyterialverfassung erstrebe.

**Schweden.** Der neue Prophet und Reformator Erich Janson beschäftigt die schwedischen Köpfe gar sehr, denn er führt eine so derbe Sprache gegen die schwedische Geistlichkeit, wie sein Vorgänger Luther gegen die katholische geführt hat, auch will er sich nicht ins Tollhaus schicken lassen, wie der Schneider Blomberg, sondern er vermeint die Sache besser zu verstehen als weiland Luther. Auf Anordnung der Regierung wurde gerichtlicher Untersuch gegen ihn vorgenommen, wobei Erich sich auf die Augsburgerkonfession berief, Luther der Lüge beschuldigte, seine Lehre vom Teufel erklärte, die Anhänger Luthers verstehen gar nichts von dem Worte des hl. Paulus, daß sich die Vernunft müsse gefangen geben in den Gehorsam des Glaubens. Auf solche Weise spricht dieser Bauer, der sich geradezu zur Verbannung bereit erklärt, aber vorher wolle er noch die Wahrheit lehren. Die Zeitungen verlangen jetzt mit allem Nachdruck, Janson und seine Anhänger sollen des Landes verwiesen werden, weil die gefährliche Bewegung, die sie angeregt, sonst nicht bemeistert werden könne.



---

**Rom.** Pater Anastas Hartmann ist zum Bischofe und apostolischen Vikar in Hindostan (Ostindien) erwählt.

**Preußen.** In Königsberg wurden durch Nachforschung der Polizei nicht weniger als 217 wilde Ehen zum Theil mit 4 — 5 Kindern entdeckt. Die Prediger sind angewiesen, diese Personen zu einem kirchlichen Bunde anzuhalten.

**England.** Die Bekehrung zum Katholizismus hat nun, wie früher die Universität Oxford, so die Schwesteruniversität Cambridge ergriffen. Wie jüngst Herr Stokes, so ist jetzt Hre Hutchinson, Mitglied des Dreifaltigkeitskollegs in Cambridge, zu Birmingham öffentlich zur römisch-katholischen Kirche übergetreten. Herr Oakley ist ebenso als Student katholischer Theologie in das St. Edmunds-Seminar in Hertfortshire eingetreten. In Swallowcliff ist der Pfarrer Marshall mit 80 seiner Pfarrkinder ebenfalls übergetreten. Andere anderwärts. Hier tritt die ernsteste Wissenschaft zur katholischen Kirche zurück, und in Deutschland wendet sich die wissenschaftloseste Verkommenheit von der katholischen Kirche ab.

— Aus preußisch Schlesien, der Wiege der Rongerei, wird dem Univers geschrieben, daß das berühmte Heiligthum der Mutter Gottes zu Piekar allwöchentlich Zeuge einiger auffallenden Bekehrungen ist. Ganze Familien von Protestanten und Juden öffnen ihr Herz dort der Gnade. Namentlich habe ein Studierender der lutherischen Theologie dort sein Glaubensbekenntniß mit einer Festigkeit, Ueberzeugung und Eifer abgelegt, welche alle Anwohnenden zu Thränen gerührt haben. So verjüngt sich endlich trotz ihren geheimen und offenen Feinden die Kirche Schlesiens und erstarkt von Tag zu Tag, und diese Lage kann sich nur bessern unter dem Schutz des frommen und wachsamen Oberhirten, welchen ihr Gott in seiner Barmherzigkeit geschenkt hat. —

---

## Literarische Anzeigen.

Durch Gebr. Räber ist zu beziehen:

**Lutherthum, das alte** und der **neue Protestantismus.** Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Kirche und der in ihr wohnenden Wahrheit. Von einem Protestanten. gr. 8. geh. 2 fl.

Schon der Titel dieses Werkes spricht so klar, daß man sich's wohl ersparen könnte, dasselbe bei seinem Hingange auf den Markt der Litteratur mit einigen erläuternden Bemerkungen zu begleiten.

Wenn aber auch die Tendenz der vorliegenden Schrift durch die bloße Benennung derselben deutlich wird, so nimmt sie doch eine so ganz eigenthumliche Stellung im Gebiet der theologischen Controverse, oder vielmehr in der Controverse gegen die anti-religiösen Uebergriffe ein, daß wir uns nicht enthalten wollen, alle Diejenigen, die sich für die Religion und ihre Geltung — nicht speziell für die Theologie interessiren, darauf aufmerksam zu machen, daß im angezeigten Werke ein Protestant, ein protestantischer Geistlicher eversucht und zwar mit eminentem Glücke und einem Aufgebote der gewaltigsten, wahrhaft genialen Dialektik, auf dem Boden der Geschichte den Beweis zu konstruiren, der moderne Protestantismus, dieses lose Gewebe von Philosophemen und Blasphemien, sei durchaus etwas Anderes, als das Lutherthum, das Produkt des „Revolution" des 16. Jahrhunderts, wie der Verfasser sagt. Die Reformation, die der Verfasser, bezeichnend für seine Ansichten, eine Revolution nennt, — „eine Revolution nicht nur in der Kirche, sondern auch in Staat und Volk" — ist ihm ein nothwendiges historisch-politisches Resultat, ohne daß er damit die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts billigen oder vertreten will. Mit einem Worte, die vorliegende Schrift ist nicht eine Apologie des alten Lutherthums gegenüber dem modernen Protestantismus, sondern eine schonungslose Bloßstellung des letztern, der nichts weniger als im Lutherthum wurzele, während dieses wohl eine Reaktion gegen die katholische Kirche war — allein eine Reaktion, die ihr nur zur glänzenden Folie dient!

**Silbert, J. P.** Die heilige Messe, das Denkmal der göttlichen Liebe Jesu. Ein Buch zur Belehrung und Erbauung, worin die göttliche Würde des heil. Meßopfers dargethan, die erhabene Feier desselben umständlich geschildert wird, und die kirchlichen Zeremonien erklärt werden. Mit einem Anhange von zwei und fünfzig Gebeten zur heil. Messe und verschiedenen andern Andachtsübungen, als Morgen- und Abend-, Beicht- und Kommuniongebeten u. a. m., nebst der Andacht des heiligen Kreuzweges. Mit Genehmigung der k. k. österreich. und fürst-erzbischöfl. wienerschen Konsistorial-Zensur. Neue wohlfeile Ausgabe mit einem Prachttitel in Farbendruck in 4 Abtheilungen, jede zu 22 Bogen Text mit allegorischer Einfassung und Vignetten und 1 vorzüglich schönen Stahlstich in 4. à 48 kr.

Die früher erschienene Ausgabe mit Prachttitel in Farbendruck und 23 Stahlstichen ist noch durch alle Buchhandlungen zu beziehen und kostet 6 fl. 54 kr.

---

In der Cremer'schen Buchhandlung in Aachen ist erschienen und von allen Buchhandlungen, in Luzern bei Gebr. Räber und X. Meyer, zu beziehen:

# Wallfahrt nach Jerusalem
## und dem Berge Sinai,

von dem ehrwürdigen P. M. J. v. Geramb,
aus dem Orden der Trappisten.

Mit dem Bildnisse und der Biographie des Verfassers, einer Karte des heiligen Landes, einem Plane von Jerusalem und einem Grundriß der Kirche des heiligen Grabes.

**Zweite verbesserte und wohlfeilere Auflage.**

Zwei Bände oder sechs Lieferungen à 7½ Sgr. (6 Ggr.) 27 Kr. Rh. (22½ Kr. Konv.-M.)

---

Wenn eine Reise nach dem heiligen Lande, der Wiege des Christenthums, wo man bei jedem Schritte auf geweihte, an die erhabensten Geheimnisse unserer heiligen Religion erinnernde Stätten tritt, schon an und für sich das Interesse jedes Christen in Anspruch nimmt, so muß dieses noch in weit höherm Grade der Fall sein, wenn solche von einem Manne unternommen und beschrieben wurde, der mit einem so tiefen religiösen Gemüthe die ausgezeichnetsten Geistesgaben vereinigt und uns nicht blos einen trockenen Bericht von dem, was er gesehen, liefert, sondern durch seine Schilderungen und Beobachtungsweise in dem christlichen Leser Gefühle erweckt, die keine menschliche Sprache wieder zu geben vermag. Nicht blos für die wichtigern Gegenstände weiß er die regste Theilnahme zu erwecken, sondern alles wird durch seine unnachahmliche Darstellung interessant, und gleichsam wie mit einem Zauberstabe erregt er alle in uns schlummerden Gefühle, denn Freude und Wehmuth, Liebe und Dankbarkeit, Schmerz und Entzücken, Unwillen und Mitleiden, ja Grauen und Entsetzen bemächtigen sich abwechselnd der Seele des Lesers.

Wenn daher ein Buch im Stande ist, zu gleicher Zeit den christlichen Leser zu unterhalten, zu belehren und zu erheben und überhaupt ihm eine wahrhaft genußreiche Lektüre zu gewähren, so ist es dieses.

Die ersten 1000 Subscribenten auf gegenwärtige zweite Auflage erhalten als unentgeltliche Zugabe die Abbildung des Kreuzweges unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi mit Beschreibung von dem P. Parvilliers, Missionär, eine lithographirte Tafel in groß Quarto.

---

In der Liter.-artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz (in Luzern bei Gebrüdern Räber) zu beziehen:

# Die gesammte katholische Lehre
in ihrem
# Zusammenhange.

Vorgetragen
**in Katechesen**
an der Metropolitankirche Unser Lieben Frau in München
von
**Herenäus Haid,**
der Theologie Doctor und erzbischöflichem geistlichen Rathe.

Zweite Auflage.

gr. 8. Sieben Bände.

Das Ganze erscheint in 36 monatlichen Lieferungen à 30 kr. rhn. oder 7 gGr.

„Die systematische Darstellung der christlichen Doctrin ist eine der Eigenthümlichkeiten des vorliegenden katechetischen Werkes. Ein zweites Eigenthum desselben besteht in dem Anhange des dritten Bandes, der fünf Katechesen über den Staat oder über das weltliche Regiment als göttliche Einsetzung oder über das göttliche Recht der Könige (der Fürsten) enthält."

„Ein drittes Eigenthümliches ist der zweite Abschnitt des siebenten und letzten Theiles, welcher die Ascese gibt, nämlich die Weise, das Böse zu lassen, das Gute zu üben, folglich die Praxis des Glaubens und der Sittenlehre. Es sind darin die drei Wege der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung mit Gott gewiesen."

„Eine vierte Eigenthümlichkeit des Werkes besteht darin, daß eine jede Lehre, sei sie Dogma, sei sie Moral, durch mehrere Beispiele und Gleichnisse beleuchtet und anschaulich gemacht ist."

„Auch kann noch bemerkt werden, daß in dem Werke der vollständige römische Katechismus übersetzt ist, daß im vierten Theile, bei der Erklärung des ersten Gebotes, der ganze Cyclus des Kirchenjahrs in seinem Geiste dargestellt ist, und daß in der Abhandlung und Erklärung des ersten und zweiten Kirchengebotes der Sakramente und Sakramentalien alle Ceremonien und heiligen Gebräuche geistig erklärt sind."

---

Die obgenannte Verlagshandlung wurde durch mehrfach an sie ergangene Aufforderungen bestimmt, das obige Werk, von welchem im vorigen Jahr bereits zwei Bände in der neuen Auflage erschienen, durch Eintheilung der Lieferungen namentlich dem jüngern und unbemitteltern Theil der Geistlichkeit zugänglicher zu machen. Das Werk wird demgemäß in 36 Lieferungen erscheinen, und es wird Sorge getragen werden, daß jedenfalls alle Monate eine Lieferung zu dem Preise von 30 kr. rhn. oder 7 gGr. ausgegeben werde. Das Werk ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.

# Literaturblatt zur schweizerischen Kirchenzeitung.

Nr. 2.

## Das hl. Abendmahl mit Controversen ꝛc. von Dr. Riegler. Bamberg bei Schmidt. 1845.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, wie sie den Kardinal-Punkt der ganzen Geschichte bildet, so ist sie auch das Centrum, um welches alle theologischen Disziplinen sich bewegen, die praktischen wie die theoretischen. Die Vereinigung beider Naturen lebt fort in dem Geheimnisse des hl. Altarssakraments. Wie das ganze Christenthum ein Räthsel bleibt ohne Anerkennung des Gottmenschen in Christus, so ist auch kein Glaube möglich an die Seele des gesammten christlichen Kultus, an das Altarssakrament, wenn nicht vorher die Wahrheit jener geheimnißvollen Vereinigung in Demuth anerkannt worden ist. Von dieser Grundwahrheit geht der Verfasser vorliegender Schrift aus und belehrt das Volk aus der hl. Schrift und Geschichte über dieses hohe Geheimniß.

In vier Abschnitten wird die ganze Lehre über den vorliegenden Gegenstand populär und vollständig erschöpft. Der erste Abschnitt erzählt die Geschichte der Einsetzung des hl. Mahles. Nach einer natürlichen Verbindung des Osterlammes mit dem Opfer des neuen Bundes zeigt er in der Einsetzungsgeschichte, wie der Keim des großen weitästigen Baumes, der sich in der spätern Liturgie des hl. Abendmahls ausgebildet, vollständig darin niedergelegt sei.

Im zweiten Abschnitte wird die Gestaltung dieses Institutes in der apostolischen Zeit dargelegt, und aus der Apostelgeschichte und den ältesten Ueberlieferungen die Praxis der ersten Christen anschaulich gemacht, überall findet sich dem Wesen nach die heutige Anschauung.

Der dritte Abschnitt führt die Geschichte und die Lehre des hl. Abendmahls fort bis auf unsere Zeiten, und der vierte Abschnitt behandelt diese Lehre, wie sie jetzt in der Kirche festgesetzt ist, und damit diese Partie, als die wichtigste, recht deutlich werden möge, stellt er sie dar in Fragen und Antworten. Es ist hierin alles enthalten, was die katholische Lehre über Einsetzung, Natur, Wirkung, Vorbereitung des hl. Abendmahles lehrt, und zwar so gründlich als deutlich. — Die Erklärung dieses Geheimnisses ist in den gewöhnlichen Volksbüchern konfus und unnatürlich, weil jedesmal die hl. Kommunion und die Anbetung des Fronleichnams Jesu getrennt von der Messe oder doch in nicht gehöriger Verbindung mit ihr abgehandelt wird. Geht die Erklärung von der Feier der hl. Messe aus, so müssen ihre Theile, als Opferung und Wandlung und was davon als Wirkung zurückbleibt, leicht an sie sich anschließen, und von der Kommunion des Priesters als einem unabtrennbaren Theile des hl. Opfers läßt sich ja am natürlichsten auf die wirkliche, oder so dieß nicht möglich ist, auf die geistliche Kommunion des Volkes übergehen. Die Erklärung der hl. Messe selber aber läßt sich nur auf geschichtlichem Wege leicht und faßlich darstellen; das nun aber ist der Gang des Verfassers und wie mir scheint, sein Verdienst.

Nur hätte man erwartet, der Verfasser würde sich, da doch der Raum es wohl gestattet hätte, über einzelne Punkte deutlicher ausgesprochen oder länger dabei verweilt haben — wie z. B. warum und seit wann in der katholischen Kirche täglich die hl. Messe gehalten werde, in wie fern die Privat-Messen zulässig seien und auf welche Art das Volk mit Frucht ihr beiwohnen und wie es sich bei der geistlichen Kommunion zu benehmen habe, da dieser Punkt in der Praxis gar sehr vernachläßiget wird, und das Volk glaubt, mit dem Beten des Rosenkranzes habe es genug gethan, was doch gewiß der Fall nicht ist. Auch ist nicht gezeigt, in wie fern durch Beiwohnen der hl. Messe Sünden getilgt werden können und in welchem Maße die andächtig Anwohnenden des Versöhnungsopfers theilhaftig werden, wodurch Gelegenheit gegeben worden wäre, das Verhältniß des opus operatum zum opus operantis näher zu beleuchten. Denn obschon die Abhandlung nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben ist, so wäre ja gerade das ein Punkt gewesen, an den sich sehr große praktische Anschauungen hätten schließen können.

Diesem Abschnitte folgen Controversen über die wichtigsten und am meisten bestrittenen Punkte; sie sind nichts anders, als ein Bild im Kleinen von den gelehrten Streitigkeiten, die sich seit der Reformation und vorher über dieses Geheimniß erhoben haben; nicht nur daß es sehr natürlich ist, daß solche Differenzen wie die vorliegenden bitter bestritten werden, sondern es ist eine leichte Manier, alle Einwürfe, Zweifel ꝛc. insbesondere zu berücksichtigen, und obschon es beim Einzelnen unnütz sein wird, wie in einem größern Kreise, weil Controversen nie zum Glauben bringen, so hat hierin doch der aufrichtige Verehrer Gelegenheit sich in der Wahrheit befestigen zu lassen und die Nebel der Ungewißheit zu verscheuchen, in so fern es bei der Erhabenheit des Gegenstandes und der Unzulänglichkeit unserer Vernunft und Gelehrsamkeit möglich ist. — Dem Schlusse nach sollte man glauben, diese Arbeit sei unternommen worden im Interesse der s. g. Kniebeugungsfrage, womit das Buch endet, doch verspricht der Verfasser über diesen in Baiern so viel besprochenen Punkt eine eigene Abhandlung zu liefern.

Einige Druckfehler, vorzüglich widerlich ist die Schreibart Jesus statt Jesu im Genitiv, abgerechnet, ist die Ausstattung brav und nicht blos das Volk, sondern auch gebildete Laien werden diese Arbeit mit Nutzen und Freuden lesen.

## Evangelien an den Sonn- und Festtagen des Herrn und der Heiligen ꝛc., von einem katholischen Geistlichen. Bamberg bei Schmidt 1845.

Auf die erste Präsentation kommt es, wie bei Menschen, so auch bei Büchern, viel an. Als wir beim vorliegenden Belehrungs- und Erbauungsbuche auf wenig Seiten der Vorrede den Terminus „religös-sittlich" sehr oft zu lesen bekamen, so war das Urtheil gefällt: „der Verfasser ist aus der kantischen Schule der Sittlichkeit", und ich glaube nicht fehlgeschossen zu haben.

Für jeden Sonn- und Festtag steht im Anfange das Evangelium, übersetzt, aber wohl zu frei und ungenau; dann folgt die Erklärung, sodann das Lied. Was die Erklärung betrifft, so ist sie ganz in Form der Paraphrase (Umschreibung) gehalten; das Evangelium wird mit andern Worten und mit etwas Vergrößerung wieder gegeben und besteht in 3 Punkten, einer grammatikalischen Erklärung, einer Belehrung und Anmuthung. Dogmatisch ist die Erklärung viel zu wenig, ja fehlt bei gar vielen Evangelien, und so konnte denn auch die moralische Nutzanwendung nichts anderes sein, als ein allgemeines vages Moralisiren ohne bestimmten Halt und Specialität. Ja oft sieht man die Moral zu einer gewöhnlichen Höflichkeitslehre herabgewürdigt. Um nur ein Beispiel zu geben, so stehe hier eine Belehrung über „Maria Geburt": Da spricht Jesus zur Martha: Du machst Dir viel zu viel Müh' mit dem Mittagessen, daß ja nicht zu wenig Gerichte auf den Tisch kommen; nur eines ist nothwendig, den Hunger zu stillen, ꝛc. und fährt dann fort: so bestrafte Jesus eine thörichte Gewohnheit, geehrten Gästen mit übertriebenem Aufwande recht vielerlei Speisen aufzusetzen, wodurch ihre Gesundheit öfter Schaden leidet; und gab

ein Beispiel, wie man auch bei Gastmählern durch lehrreiche, nützliche Gespräche sich und Andere ergötzen, erfreuen und bessern soll." Die Nutzanwendung ist von gleicher Sorte. — Von der Mutter Gottes nicht ein Wort. — Am Feste der Apostelfürsten spricht er sich über den Primat nur mit höchst unbestimmten Ausdrücken aus und zeigt seine Liberalität in diesen Worten: „Ich habe also, bei der Versicherung, daß die Religion auf einem Felsen ruhe, nicht zu fürchten, daß durch Bücher, gelehrten Spott, Zweifelsucht gewisser Leute, durch Abschaffung alter Mißbräuche, durch gewisse Neuerungen, die man in der Religion macht, das Christenthum Schaden leiden werde, und die Gefahr ist wirklich nicht so groß, als man sich etwa vorstellen möchte. Was man in der Religion allenfalls abschafft, gehört nicht zur Hauptsache, nicht zum Wesen des Christenthums." Stellt man sich durch eine solche Sprache nicht der Gefahr aus, liberal zu gelten, und was will doch so Einer predigen; die Seinen brauchen's nicht, die Andern aber hören ihn nicht. — Auch die Lieder leiden an der gleichen Mattigkeit, dazu ohne Schwung und ohne Einfachheit; eine gepredigte Prosa ist nur eine prosaische Predigt. — Leider, außer einigen brauchbaren Erklärungen der Evangelien, befindet sich nicht so viel Gutes in diesem Buch, daß sein Erscheinen bei dem ohnehin reichen Vorrath gerechtfertigt werden könnte.

---

## Friedrich Hurter der Wiedergeborne, durch sich selbst und seine Gegner geschildert vom Verfasser des phil. und revol. Jahrhunderts. Augsburg bei K. Kollmann 1845.

Der Verfasser dieser polemischen Biographie hat es nicht für nöthig gefunden, seinen Namen beizusetzen, sondern sich als den Verfasser des phil. und revol. Jahrhunderts bekannt, und in der That ist hiemit mehr ausgesprochen, als durch Angabe seines bloßen Namens; denn man erinnert sich hiebei sogleich des freien und gebildeten Geistes, so wie der entschieden positiven Grundlage, die Hr. W. Binder in Ludwigsburg, gegenwärtig Redaktor der Augsburger Postzeitung in Augsburg, in jenem wie in allen andern Werken beurkundet hat. Herr Binder hatte Hurtern schon seit einer Reihe von Jahren zu einem wohlbekannten Freunde gezählt, und die Unterhaltungen solcher gedankenreichen Köpfe und zugleich so ernster Männer, müssen sich sehr oft schriftlich und mündlich mit Gegenständen beschäftiget haben, die gegenwärtig die englische und deutsche Christenwelt mehr als je beschäftigen, die aber die Herzen beider Freunde noch insbesonders nahe zusammenführten, da auch Binder seinem Freunde bald in der Rückkehr zur kathol. Kirche nachfolgte. Diese Freundschaft, durch die es ihm vergönnt war, tiefer als ein anderer in das Herz und das Leben seines Schicksalsgenossen in Schaffhausen zu schauen, so wie auch, weil er mit ihm den gleichen Gang zu wandeln, den gleichen Kampf zu bestehen hatte, diese Verbindungen mit ihm mögen ihn veranlaßt haben zur Schilderung seines Freundes, theils weil in ihm sein eigenes Leben sich abgebildet wieder fand, theils auch um einen Verkannten in Schutz zu nehmen gegen Neid und Verläumdung, und ihn durch unverdächtige Zeugen der Welt darzustellen wie er war. Es mag sein, daß nach der so beliebten Selbstbiographie eine Lebensbeschreibung durch fremde Hand nicht mehr das Interesse findet, das sie vor Erscheinen jener gefunden hätte, aber doch findet ein Zweiter immer wieder andere Seiten an einem so reich begabten Manne wie Hurter ist, und überdies scheint vorliegende Schrift zum großen Theil nur abhängig von jener geschrieben worden zu sein und mehr einen apologetischen als referirenden Zweck zu haben. Es ist nämlich bald nach der Rückkehr Hurters von Daniel Schenkel, Pfarrer in Schaffhausen, eine Arbeit über Hurter veröffentlichet worden, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, den Convertit und einen Theil der Schaffhauser Geistlichkeit in ihren niedrigen Machinationen gegen ihren Collegen und Vorstand zu rechtfertigen und im gleichen Zuge den Antistes anzuklagen, daß er nie Protestant, sondern von Anbeginn katholisch gewesen, wodurch der Angreifende sich auf's neue blosstellt und dem Verfasser Gelegenheit giebt, den Verfolgten zu schützen und im schönsten Lichte zu zeigen. Zu dem Behufe wird das ganze private, öffentliche, litterarische Leben Hurters durchgangen und untersucht, von seinen Studienjahren hindurch durch alle Phasen der Entwicklung, alle Stürme der Verfolgung und alle Gänge des Geschickes, bis Hurter gedrungen ist, seiner Stelle sich zu entledigen, und er, ohne es erst zu ahnen, wie in der Ueberzeugung, so auch bald vor aller Welt als Sohn der Kirche begrüßt wird. — Vollständig und nahe liegt sein ganzes Leben vor uns, der Ausdruck eines festen, bei höchster Gelehrsamkeit einfachen und durchaus consequenten und praktischen Mannes, die Schenkelsche Anklage wird in ihrer Nichtigkeit durchweg gezeigt, und wäre auch das Objekt dieser Schrift nicht von der Art, daß es bereits die Aufmerksamkeit eines großen Theils der Kirche auf sich gezogen, so müßte das Buch an und für sich durch die Sicherheit des Urtheils, Unparteilichkeit der Darstellung, Scharfsinn des Raisonnements und den Adel und die Schönheit der Rede sich überall empfehlen.

---

## Joseph Leu von Ebersol und sein Kampf für Gott und Vaterland, beschrieben von Pfarrer J. Ackermann in Emmen. Luzern bei Gebr. Räber 1846. Mit Porträt.

Joseph Leu von Ebersol ist und bleibt eine so liebliche und wunderbare Erscheinung, daß jedes Wort, das an ihn erinnert, mit Freuden vernommen wird; sein Name ist mit den wichtigsten Erscheinungen der neuesten Zeit so verwoben, daß die Hauptmomente seines Lebens mit den wichtigsten Erscheinungen im bedeutungsvollsten katholischen Kantone zusammenfallen. Deshalb ist uns jede Erzählung aus seinem Leben willkommen. Vorliegende Biographie ist noch die ausführlichste aller bisherigen. Der Verfasser ließ sich's angelegen sein, in dieses Leben die wichtigsten Lehren der Religion, der Sittlichkeit, des häuslichen und öffentlichen Lebens, der Politik, sowie die Gegensätze hievon, zu verflechten. Obschon diese Biographie 13½ Bogen kl. 8. füllt, ist sie dennoch kurz gefaßt, und der Leser wünschte aus dieser Schrift noch Mehreres über die Person des großen Mannes zu vernehmen. Wo der Verfasser von früheren Biographen abweicht, versichert er aus eigener Erfahrung mit gewissenhafter Treue zu berichten. Das Porträt, welches diese Biographie schmückt, ist von allen bisherigen ohne Widerspruch das beste und getreueste. Dasselbe kann mit entsprechender Einfassung in besonderen Abdrücken erhalten werden und eignet sich alsdann wohl als Zimmerverzierung.

---

## Der hl. Martinus, Bischof von Tours. Eine Legende aus dem 11. Jahrhundert zur Erbauung. Augsb. bei K. Kollmann. 1846.

Ein großer Heiliger war Martinus der Bischof, als großer Heiliger wird er auch jetzt noch verehrt hier und an vielen andern Orten. Wie er aus dem Heidenthume zu Christus gekommen, von Ungarn nach Italien gewandert, wie er vom Soldat zum Eremiten, von da zum Bischof umgewandelt wurde und als Bischof für die Ketzer und Feinde der Kirche eben so barmherzig sich zeigte, als unbarmherzig gegen die Irrlehre, und wie aus seiner Genossenschaft viele große Männer hervorgegangen sind, das alles wird in diesem kleinen Büchlein, kurz, fromm, belehrend, anziehend erzählt, so daß wir glauben, sein Eindruck werde ein wohlthätiger und bleibender sein.

**Ausflug in die Schweiz. 11 Briefe von Domvikar Hällmayer in Speier. Speier, bei Wappler. 1845.**

Im verflossenen September reis'ten zwei Geistliche durch die Schweiz, von denen der eine seine Notizen in diesen Briefen niederschrieb. Mit kindlicher Naivität erzählt er seine Beobachtungen; überall weiß er das Schöne, Erfreuliche in religiöser Beziehung aufzufinden und spricht von der katholischen Schweiz mit Dank und Hochachtung als einem Lande, das andern als Muster dienen könnte. Luzern mit Ebersol, Einsiedeln, Sachseln und Rigi sind die Hauptgegenstände, die besprochen werden. Diese Briefe enthalten einiges Interessante über Personen und Sachen, lesen sich gut und zeigen das Urtheil Fremder. Der Ertrag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt.

**Drei Sendschreiben des hl. apostol. Stuhles an den Bischof Keller in Rottenburg. Nebst Einleitung. St. Gallen bei Zollikofer. 1846.**

Die bedrängte Lage der Katholiken in Würtemberg hat schon so viele laute und öffentliche Klagen veranlaßt, welche durch die vorliegenden gedruckten drei Sendschreiben des hl. Stuhles gerechtfertigt und bekräftigt sind; die höchste Bedeutung haben dann diese Klagen des Kirchenoberhauptes, die an den Bischof von Rottenburg allein gerichtet waren. Der Herausgeber hat in seiner Einleitung die vorzüglichsten Beschwerden der Katholiken neu ausgesprochen und die Glaubensgenossen angewiesen, weder von der Regierung, noch vom Domkapitel, sondern nur vom hl. Stuhle Hülfe zu erwarten, und zu dem Ende sich mit Bitten an den hl. Stuhl zu wenden; die Geistlichkeit ermahnt er sehr nachdrücklich an ihre Pflicht, Alle aber an die Nothwendigkeit des Gebetes. Diese Schrift ist kurz, aber ernst, würdig, der Noth der Zeit angemessen; die päpstlichen Schreiben wichtig; diese sind in lateinischer und deutscher Sprache gegeben; sie sollen auch in Hinsicht der neuen Bischofswahl von Wichtigkeit sein.

**Cantuarium S. Galli. Römischer Choralgesang der St. Gallischen Stiftskirche. St. Gallen bei Scheitlin und Zollikofer. 1845.**

Dieses Werk enthält eine interessante Vorrede von Herrn Dekan Greith, in welcher die Geschichte des Choralgesanges im Kloster St. Gallen erzählt wird. Das Werk selbst hat Herr Aktuar Oehler bearbeitet und herausgegeben; ein Anhang enthält zwei Messen und mehrstimmige Hymnen verschiedener Verfasser. Den Hauptinhalt bilden alle Choralgesänge, die an der St. Gallischen Stiftskirche in Uebung sind, sowohl für den Vor- als Nachmittagsgottesdienst; ferner verschiedene Gesänge für besondere kirchliche Zeiten, Feste und liturgische Verrichtungen, im Advent, Weihnacht, Lichtmeß, Aschermittwoch, Palmsonntag mit Passion, alle Gesänge der Charwoche, der Osterfeier, der Bittwoche, des Fronleichnamfestes, Komplet ꝛc. Für Klöster und Chorstifte ist dies Werk nicht berechnet; für die übrigen Kirchen enthält es alles, was für dieselben benöthigt wird; nicht blos sind in das Werk die vorkommenden Psalmen, Hymnen und Oratoriums aufgenommen, sondern auch der deutsche Text beigedruckt. Vorzügliche Anerkennung verdient die so klare Darstellung, daß, wer nur einigen Begriff von Musik hat, ohne Schwierigkeit durch diese Anleitung den Choral singen lernt. Für den Choralisten würde es bequemer sein, wenn nach der Antiphone der Psalmton durch Noten angegeben wäre statt durch Worte mit Zurückweisung, wodurch vielfaches Nachschlagen nöthig wird. Im Wesentlichen stimmt dieser Choralgesang mit dem anderwärts üblichen zusammen; die Abweichungen scheinen dem Referenten bisweilen vortheilhaft, bisweilen nachtheilig, so z. B. der Hymnus S. 99. Die Choralnoten sind gegen Figuralnoten vertauscht und auffallend viele halbe Töne und Auflösungen ausgesetzt, z. B. S. 110, 138, 142 erste Zeile, 150, 159 u. m. a. O., oft nicht blos überflüssig, sondern sogar störend. Wie S. 152 As als Grundton ausgesetzt werden konnte, begreift Referent nicht, wie er denn überhaupt in der Aussetzung des Grundtons nicht immer zustimmt. Möchten wir auch in einzelnen Punkten mehr Korrektheit oder bisweilen einiges anders (einfacher) wünschen, so gebührt dem Ganzen das verdiente Lob, daß das Werk für Land-, und selbst für Stadtkirchen ohne täglichen Chorgesang, sehr brauchbar, faßlich und gut geordnet ist, und alles Nöthige enthält. Dabei ist es von nur mäßigem Umfang und schönem Format (Oktav), gutem Druck und Papier. Einzelne Partien sind besonders schön und bei gutem Vortrag auch von mächtigem Effekt. Vor dem Pruntruter Choralbuch hat dies einige Vorzüge. Möchte es ihm gelingen, mitunter in Landkirchen eine Figuralmusik zu verdrängen, die nicht erbaut, aber mit ihrer Dissonanz Herz und Nieren durchdringt!




Bei Gebrüdern Räber in Luzern ist zu haben:

**Katholische Stimmen.**

Ein Archiv des Interessantesten und Vorzüglichsten aus dem kirchlichen Leben und aus der kirchlichen Literatur. Gegründet von Dr. G. J. Götz, fortgesetzt von einem Vereine von Katholiken. 8r Jahrg. oder Neue Folge. IIIr Jahrg. 1846. 5 fl. 24 kr.

**Christodora.**

Katholische Blätter zur Beförderung der Nachahme Jesu Christi. Herausgegeben von mehreren Katholiken. Ir u. IIr Jahrgang. 1845 u. 1846. Jeder zu 12 Monatheften od. 54 Druckbogen. gr. 4. Der Jahrg. 3 fl.

Die Sion von Dr. Wiser sagt über den In Jahrg.: „Von dieser Zeitschrift erscheint alle Wochen ein Blatt von einem ganzen Bogen, gut ausgestattet. Jedes Blatt enthält: 1. Das Sonntags-Evangelium und darüber eine Betrachtung. (Homilie.) 2. Eine Postille, nämlich eine Erklärung über das treffende Evangelium, in Fragen und Antworten, fast wie die in Goffine. 3. Eine Erzählung nebst einer Lehre und 4 Glaubensblüthen, nämlich schöne Handlungen oder Aussprüche von glaubensstarken Personen der Kirchengeschichte. — Die Homilien sind sehr gut — erbaulich für alle Leser, lehrreich selbst für Prediger. Die Erzählungen sind schön und ergreifend, die Glaubensblüthen erbaulich. Diese Zeitschrift ist also nicht zur Unterhaltung, sondern zur Erbauung, aber angenehm für Alle, welche Erbauung lieben."

Der II. Jahrg. enthält einen vollständigen Cyklus Festreden von einem hochgeehrten Kanzelredner, außerdem Gelegenheitsreden, eine Fortsetzung der Hauspostille, Themate, geistliche Blüthen, Dichtungen ꝛc.

---

**Göschl, Dr. J. M.**, geschichtliche Darstellung des großen allgemeinen Concils zu Trient. 2 Thle. 2te Ausg. gr. 8. geh. 3 fl. 48 kr.

Ein hochgestellter Kirchenprälat, der selbst ein Gelehrter ist, fällt über dieses Werk folgendes Urtheil: „Je weiter ich las, desto mehr gefiel mir die Darstellung; sie ist nicht nur im kirchlichen Sinne gegeben, sondern auch schön, klar und gründlich und enthält in kurzem Inbegriffe, was anderwärts zu weitläufig und darum ermüdend vorgetragen wird."

**Mailath, Joh. Graf**, die Religionswirren in Ungarn. Nachtrag zum I. u. II. Bd. (Berichtigungen u. Zusätze.) gr. 8. geh. 15 kr. (Das ganze Werk 6 fl. 15 kr.)

**Wiser, Dr. Theod.**, vollständiges Lexikon für Prediger und Katecheten, in welchem die kathol. Glaubens- und Sittenlehren ausführlich betrachtet sind. IIr Bd. 2te Abthl. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

**Fuchs, J. B.**, unparteiische Würdigung der Frage: Sind die Protestanten wirklich reicher als die Katholiken? gr. 8. geh. 30 kr.

**Votum**, ein, über die katholische Katechismusfrage in der oberrheinischen Kirchenprovinz. Oder: Welchem der neuesten Katechismen, dem Mainzer, Hirscher'= oder Schuster'schen gebührt der Vorrang. Von einem praktischen Katecheten der Diözese Rottenburg. gr. 8. geh. 12 kr.

**Werner**, Prof. zu St. Pölten Dr. F., über den neutestamentlichen Ehetrennungsgrund bei Matth. 5, 32. u. 19, 9. u. bei Paul. 1. Cor. 7, 12—16. Eine exeget. Untersuchung in einem offenen Sendschreiben an Hrn. Prof. Dr. Schleyer zu Freiburg i. B. gr. 8. geh. 36 kr.

**Götz, Dr. G. J.**, Jesus und seine Zeitgenossen. Ein zeitgemäßes Wort an katholische Christen, ausgesprochen in 6 Fastenpredigten 1845 im Dom zu Würzburg gehalten. gr. 8. geh. 36 kr.

**Hartnagel, Dr. Fr. J.**, Apologie mehrerer Hauptpunkte des Katholizismus, eine Reihe von Kanzelreden, den religiösen Bewegungen der Gegenwart gegenüber in der kathol. Kirche zu Gießen gehalten. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

**Lehren der katholischen Kirche** gegenüber den Irrthümern der deutschen Sektirer. Ein Vademecum für jeden Katholiken. 16. geh. 8 kr.

**Döllinger, J.**, die Reformation, ihre Entwicklung und ihre Wirkungen. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses. 1r Bd. gr. 8. geh. 3 fl.

**Herbst, Dr. Fr. J.**, katholisches Exempelbuch. Oder: die Lehre der Kirche in Beispielen aus der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden und seines Gegensatzes in der Welt= u. Menschengeschichte. Supplementband. 1r Theil: Merkwürdige Beispiele religiöser Schwärmerei. 2r Theil: Merkwürdige Bekehrungsgeschichten. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

**Nickel, M. A. u. J. Kehrein**, Beredsamkeit der Kirchenväter. Nach Weissenbach übers. u. bearbeitet. 4r Bd. (Schluß.) Auch u. d. Titel: Patrologie. Ein Beitrag zur christl. Literaturgeschichte. gr. 8. 4 fl.

**Taparelli, Dr. G. J. A.**, Versuch eines auf Erfahrung begründeten Naturrechts. Aus dem Ital. übers. von Dr. Schöttl und Dr. C. Rinecker. 2 Bde. gr. 8. 6 fl.

Die Philosophie dieses Werkes ist mit dem Christenthum gepaart, und deßhalb ächte Philosophie, die ganze Theorie ist basirt auf Experienz im Verbande mit einer reinern Metaphysik, welche jetzt sich zum Glücke der Menschheit die Hegemonie zu erringen strebt; es sind vom Autor im Verlaufe des Werkes Zweige dieser Wissenschaft (besonders in der dritten, vierten und fünften Sektion des Werkes) ausführlicher betrachtet worden, deren wahre Auffassung uns erst einen richtigen Begriff von kirchlichen und staatlichen Verhältnissen geben, und es ist bei Verfassung des Werkes der aufrichtige Wunsch des Verfassers gewesen, dem Wohle, dem wahren Wohle der Menschheit zu dienen, so wird uns zur Uebersetzung desselben kein anderer Wunsch anspornen, als dem wahren Wohle Deutschlands fördernd zu werden.



**Bibelbilder**, 48, durch Stellen aus der heiligen Schrift erklärt. Dem Verständnisse der zartesten Jugend angepaßt. qu. 8. geh. 2 fl.

Dasselbe in französischer Sprache auch u. d. Titel:

**Passages de l'écriture sainte** mis à la portée de l'enfance par des images. Avec 48 gravures. qu. 8. br. 2 fl. 24 kr.

**Thomæ a Kempis** qui vulgo feruntur de Imitatione Christi libri quatuor. Præmittitur præcationum delectus. Editio Quarta. Cum duabus tablis chalybi incisis. kl. 12. Francofurti ad Mœnum 1845. br. 54 kr.

**Blosius Ludovikus.** Regeln des geistlichen Lebens. Uebersetzt von Mich. Sintzel. kl. 16. Neuburg a. d. D. 1846. br. 36 kr.

**Zirnkilton, Joh. Georg.** Der wunderbare Pilger oder der zwölfjährige Jesus. Eine Reihe biblischer Gemälde nach Geschichte und Tradition. Für die reifere christl. Jugend. Erste Abtheilung: die Reise. Mit 1 Stahlstich. gr. 8. Augsb. 1846. br. 36 kr.

---

## Märterthum
der Oberin
## Irena Macrina Mieczyslawska
und
**ihrer Leidensgefährtinnen.**

Aus dem Französischen. Mit einem Vorwort und dem Bildniß der Oberin Mieczyslawska. gr. 8. 1846. br. 18 kr.

---

Kurze Lebensgeschichte
Seiner Gnaden
## Petrus Tobias Yenni,
Bischof von Lausannen und Genf.
Von
**Hrn. J. X. Fontana,**
Erzdiakon, Dekan, Pfarrer von Spinz, und vormaligem Kanzler des Bisthums.

Aus dem Französischen übersetzt von einem Priester aus dem Kanton Luzern. 8. 1846. Mit Porträt. br. Preis 4 Batzen.

---

## Der heilige Martinus,
Bischof von Tours.
Eine Legende aus dem vierten Jahrhunderte.

Zur Erbauung für Jung und Alt von einem katholischen Landpfarrer. gr. 12. In Umschlag geheftet 12 kr. od. 3 ggr.

Der heil. Martinus ist eines der vorzüglichsten Tugendmuster für die christliche Jugend, für Krieger, Ordensleute und Bischöfe, und sein Leben ist in mehrfacher Beziehung von hoher Bedeutung, daher ihn auch so viele Kirchengemeinden zu ihrem Patronen erwählt haben. Das Büchlein wird somit Vielen willkommen sein und auch besonders zu Geschenken für Sonntagsschüler empfohlen.